

Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 41 (1892)

Artikel: Archiv-Schnitzel
Autor: Geiser, Karl
Kapitel: Ein Originalbericht über die Ermordung Heinrichs IV.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-126161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Originalbericht über die Ermordung Heinrichs IV.

Im Jahre 1623 dedizierte der Geschichtschreiber Michael Stettler dem Rath von Bern die große prachtvoll ausgestattete Bernerchronik in 10 Folioebänden, die noch heute im Staatsarchiv aufbewahrt wird. In diesem Werke, wie auch in seinem Zeitregister lehnte sich der Verfasser an die schon von Valerius Mühelheim angewandte Form an: „vor jedem Jahr führt er die regierenden Häupter der Christenheit sammt der Angabe der Zahl ihrer Regierungsjahre auf (den Papst, den römischen König, die Könige von Frankreich und England, den Herzogen von Savoyen, den Schultheißen von Bern). Den Stoff selbst ordnete er unter die Gesichtspunkte: Religionsachen — Politische Sachen (Geschichte des Auslandes) — Civilische Sachen (Schweizerisch=bernerische Geschichte) — Stadttagungen.“¹⁾

Die auswärtigen Angelegenheiten sind in diesem großen Werke viel ausführlicher behandelt als in dem Zeitregister und in der gedruckten Chronik Stettlers und namentlich finden sich hier eine Menge von interessanten Aktenstücken eingeflochten, welche in den anderen Darstellungen fehlen.

So findet sich z. B. der Bericht über die Ermordung Heinrichs IV. durch nachfolgenden Brief ergänzt, der wohl noch sehr wenig bekannt sein dürfte. Der Verfasser desselben ist der Bündner Ritter Rudolf von Schauenstein, seit 1603 Hauptmann über 100 Mann im Regiment Gallati. Das Schreiben ist gerichtet an den Schwager Schauensteins,

¹⁾ Vergl. Tobler: Die Chronisten und Geschichtschreiber des alten Bern, Seite 59.

Lucius Gugelberg, genannt von Moos, der sich seit 1607 in französischen Diensten befand und von Heinrich IV. zum Ritter geschlagen wurde. Im Mai 1610 befand er sich mit seiner Compagnie bei dem französischen Heere, welches gegen Jülich zog.

Der Wortlaut des Briefes ist folgender:

„Wohlgeachter, Edler und gestrenger lieber Herr Schwager und alls Bruder.

Din schreiben hab ich mit freuden empfangen, dann mich nit gnugsam hadt können verwundren, das bißhar Keiner nit ein wort hadt wellen schreiben, doch ich acht, die glegenheit hab es nit zugän.

Waß anlanget den erbermflichen und schrockenlichen zuefahl, unferes aller Christenlichen Königs Todt, were lang darvon zue schreiben. Doch kurtzlich darvon zu melden, diemyl wir selb zusammen kommt, bald wills Godt, ist die sach also gestaltet:

Erstlich den 13ten tag Maij ist der König seeling, die Königin, alle Kinder, Königin Margarita, alle Fürsten und Herren, Mariischalden, ein unsägliche Wäلت von Frömbden und Frankosen, gan St. Denis gefaren, mit unußsprechlicher Zierung, Edlen gsteinen, Kleidern, und alles stattlich, frölich und fridsam abgangen, und alles uff den abent wider gan Pariß zogen, den 14. Maij umb die Achte am Morgen in sin Lustgarten gangen, da ich ouch gsin, und ist frölich geweßt, und an dem Tag hadt sich das zugetragen: Namlich der Delphin gadt durch den garten zue der Mäß und der König sagt zue sinen Edellüten: luogent, luogent das ist iwer König. Da sich viel Edellüt verstunet, was das bedüte, das man zween König soll han, darnach hadt der hertzog von Espernon, hertzog von Bandoſme

und andere ein bössen gezellt, darob ih all gelachtet hand (Ir lachtet am Frytag, luogent das Ir am Sontag nit weinint). Item ein Magicien oder Wahrsager hadt zum Grafen von Soissons und zum Baudouine geschickt, man soll dem König anzeigen, daß er sich hüete; den 14ten und 15ten Maij, so er die zween Tag überlebe, so lebe er noch 20. Jar glückfälig, handts im gesagt. Da sagt der König: Ir sind Narren und der Warsager ouch (er heißt La Brosse, der Warsager). Also ist der König zue Pulian in unserem Quartier zue der Mäß gangen und nach dem Imbiß um die drey, hat der König in Arsenal wellen, und wie der Vitrij und die Archers mit Ime hand wellen, hat der König bevolchen, es solle alles da bliben, er welle gar niemandts mit Im: das hat der bößwicht gehört, da er in der Louvre was; Allein der hertzog von Espernon, Bassompierre, und noch zween sind ouch by Im in der Gutschen gsin und by dem Gotts Aker St. Innocent ist ein enge Gassen, da begegnet ein Narren, da die Gutschen stillstadt. Und dieser schandtliche Mörder ist stäts nachgevolget, und springt uf ein Rad und gibt ein stich, den wirft der König uf, und verletzt Im ein wenig die Achsel, da wenig was, den anderen gibt er grad under das Herz. Da will der König sagen: „Ce n'est rien“, hat das Wort nit gar mögen ußsprechen, das Blut schüßt Ime zue dem mund uß, und feeren wider umb, und by der Louvre gibt er den geist uf, schlecht noch die Hand zusammen und luogt noch den Himmel an.

Dieser verzwyflet Mörder ist von Angoulême, ist zwey jar ein Münch gsin, da hat er sich so übel gehalten, daß man Im verstoßen hat, ist in Niderland zogen, hat da schnol gehalten und zue Brüssel gewybet. Ist gar bläsen und zwey Jar daruf umgangen dem König umbzuebringen.

Man jagt er hedt sin Stieffmutter beschlaffen oder umbbracht.

Was er bekannt, kan man noch nit eigentlich wissen. Er ist an unser Wacht gfangen glägen, da wir amptlich mit Ime hand mögen reden.

Sagt: „gend mir zu essen und trinken, mit dem Rybthund was ir wend, die Seel ist defter sältniger.“ Man hat Characteren by Im funden und soll ouch Characteren ins Mul gestossen han, damit er nit bekennen muß. Man sagt von diesem bößwicht so vielerley, daß ich warlich nicht weiß, was ich wyters schryben soll grundtlich. Des Uebrigen halb muß man der Zyt erwarten, was wyters an tag kompt. Sunst sind noch etlich gfangen, daß sy seltsame Wörter außstoßen hand wider den König oder kleine büchsen by inen gefunden.

Also am abend, da ich das ersuor, hab ich angantz die Benuß beschickt, ich bin in dem Pouvre geweßt. Da sy kommen sind, hand etliche wellen bevelchen, der ein eins, der ander ein anders. Ich sagt: „Ich kann niemandes dienen dann wo mich die Königin heißt.“ Also füert man mich und Lüdtenant Gallatin zue der Königin, da was der Herr Cantzler, der Herr von Villeret. Da sagt ich: „Kan niemandes dienen, was sie hießend wollt ich thun.“ Da sagt die Königin, wir sölten iren angloben an Gides stadt, iren threüm und redlich zu sin und dem Delphin. Ich sagt: „Lebt der König noch, so will ichs nidt thun, ist er todt, so will ichs thun.“

Also sagt der Cantzler: „Es ist keine Hoffnung des läbens.“ Da verhieß ich der Königin und bodt ir die hand und dem Delphin ouch, und Herr Lüdtenant Gallati. Da füorten sy uns in ein Kammer, da lag der König und der Herr von Vic hatt in im Arm. Was todt, den

Nyb vornen offen und allen voll blutodt und der Herr von Vie zeigt mir den stich. Und küßten in und zogen auf der Wacht ab und hatten in bevelch zu thun, was uns der Herr von Montigny hieß. Der Herzog von Espernon und alle Herren fanden sich uff dermaßen wol gehalten mit den soldaten, alle Crüzgassen und plätz ingenon, die Bürger all still und rüewing gsin, alles aber geweinet und groß herzkleid getragen.

Am 15ten Maij, am morgen, ist die Königin mit dem Delphin vor dem Parlament erschienen, mit allen Fürsten; Herren und vom Adel, der Delphin uf einem weißen Rößlin, violbrun bekleidet, und die Königin hat in presentiert dem Parlament. Und wie sy ein wenig geredt hadt, mocht sy nit meer vor wehnen, und der Herr Canzler nimpt iren die wort und that ein schöne Red, darnach der obreste President und des Königes Advocat, daß der Jedermann weinet. Da die dry usgeredt hand, ist die Königin abtreten und zue der Mäß gangen, darnach wie sy kommen ist, hat das Parlament einhällinslich den Delphin zum König erklärt und bestätigt, und die Königin Regentin fünf Jar. Da sy widerumb in Louvre kommen sind, sind alle gassen überdeckt mit Vols geweißt und alles geschrumen: „Vive le Roy, Vive le Roy“ mit 12 Herolden, Trummeten, Fürsten und Herren in Louvre beleitet und alles so still und fridsam, das unglaublich ist. Das noch meer zu verwundern, ist die große Bhendtschaft, so etliche Fürsten und Herren gegen einanderen tragen, das weder der König, noch andere heud mögen verglichen, all einandren verzogen und vergän, einanderen küßt und verheißen Nyb und Leben für den König und das Frankreich zusezen. Der Herzog von Sully und Graf von Soisson sind gar sind einanderen gsin. Jetzt ist der Sully in des Grafen hus kommen,

einander versünet und mit einandren in einer Gutschen zu der Louvre gereißt, und allerwegen gat der Herr von Sully zum Soisson und dann mit einandren gan Hof.

Der Graf von Soisson ist vor nün tagen vom Hof verreiset gsin, umb etwas unwillens wegen gegen den König sälig, von wegen daß er Badosme hat sollen vorgan by der bekrönung und man hat am meisten den Mann am Hof besorget. Aber der redlich Fürst, sobald er des Königs Todt vernommen hat, so hat er sinen sun der Königin presentirt, zum pfandt, das er ein threüwer Diener welle sin, und also am 17ten Tag Maij hat die Königin und der König vil Fürsten und Herren ime entgegen geschickt und ist by 900 pferden ingeritten, daß es ein große freüd ist gsin, das er kommen ist.

Neüwes vom Hof kan ich nit vil gewüßes schryben, allein das, wie man sagt, man wird 12 Herren ordnen, welche rathen, schalten und walten söllent, darunter Soisson der erst sin soll. Deß kriegs halben hat mir der Herr von Bic gesagt, man schicke noch zwo zahlungen, und werd man die Armada nit zertheilen, und luogen wo uß, und wie sich der Frid anlaßt. Feldherr soll sin der hörlos Prinz von Conti und Lüdtenant General der Herzog von Guise. Man hat vermeint, der Herzog von du Maine ist seer gebrucht, aber fines Lybs halb glaub ich, hab verhindert. Der Connestable und du Maine losierent in der Louvre, sy hand all tag langen Rath.

Wyters hab ich selb gleien, daß der Herzog von Savoy den Genferen hat lassen alle proviant abschlagen und by lyb und läben verbieten, daß man inen nüt lasse zuekommen. Daher man wohl abnimpt, daß er den König hat wellen betrügen.

Der Genfer Gsant ist in großen Sorgen, und darus vermeint man es werde seltsam sachen usgeben.

Bitt, wellest den Herren Obristen und unseren Houp-
lütten mittheilen, was nitwes iye und iy all zue tusend-
malen grüssen. Schribent mir flyßig, so will ich ouch thun.
Etlich vermeinen der Künig werde bald uf Reins zue und
sich lassen bekrönen. Alsdann möchten wir wohl zusammen
kommen. Und wo ich dir lieb und dienst bewysen kan, so
laß mich wissen, will ichs von herzen gern thun und bitt
wöllest diesen Brieff dem Mr. Gempou überliffen.

Und hiemit in schirm Göttlicher gnad treulich be-
volchen.

Geben Paris, 23ten Maij 1610.

Als Bruoder

Rudolff von Schouwenstein.

Der verzweiflet bösewicht will noch nichts bekennen.

L'Ordre de la Parfaite Amitié.

Zu Anfang des Jahres 1654 war dem Rath von Bern mitgetheilt worden, daß unter der Burgerchaft der Haupt-
stadt geheime Verbindungen bestehen, vornehmlich der
„Kreuzli-Bund“ dann aber auch eine andere Bruderschaft,
welche der „Bärli-Bund“ genannt werde und deren Mit-
glieder rothe und grüne Bänder an ihrem Degen tragen.

Die Regierung fand es nun nothwendig, daß solchen
gesetzwidrigen Verbindungen, die böse Folgen nach sich
ziehen könnten, bei Zeiten der Kiegel gesteckt werde. Des-
halb wurde dem Geheimen Rath der Auftrag ertheilt, bei den
Mitgliedern dieser Bünde über den Ursprung derselben,